

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **42 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bitte mehr Fairness und Ausgewogenheit

Weshalb habe ich mehr und mehr das Gefühl, die «Schweizer Revue» tendiere zu einem eher liberalen «Reportagenstil», statt uns Auslandschweizer sachlich, fair und ausgewogen über die laufenden politischen Entwicklungen in der Schweiz zu informieren? In keiner einzigen Ausgabe der «Schweizer Revue» wird konservative Ideologie auch nur ansatzweise in Frage gestellt. In den meisten angrenzenden Ländern herrscht der Liberalismus und Sozialismus vor. Könnte es sein, dass der durchschnittliche Schweizer eher rechts als links denkt und dass die Schweiz deshalb seit je her ein Hort der Stabilität und des Wohlstands ist? Bitte kommentieren Sie die politische Landschaft in der Schweiz doch mit mehr Fairness und Ausgewogenheit. HANSJÖRG FRICK, KANADA

An wen denken die Politiker

In Ihrem Editorial «Kein Interesse am Volk» treffen Sie den Nagel auf den Kopf. Genau so sehe ich die politische Landschaft der Schweiz. Dabei gäbe es so viel Wichtiges zu behandeln. Aber es ist wie überall auf der Welt: Die Politiker denken zuerst mal an sich, dann an die Partei und dann an die Grosskonzerne, an die Industrie und vielleicht dann – aber wirklich nur vielleicht – an den kleinen Bürger, der tagtäglich seiner Arbeit nachgeht, der die Strassen putzt, den Müll wegräumt, die Menschen zur Arbeit fährt etc. Das

ist die Realität im heutigen Alltag. Allerdings spielen die Politiker mit dem Feuer. Vielleicht reicht es der Putzfrau, dem Müllmann, dem Fahrer, dem Arbeiter irgendwann. Was dann? FELIX ROSHARDT, GMUNDEN, ÖSTERREICH

Weiter so

Herzlichen Dank für die letzte, sehr interessante Ausgabe der «Schweizer Revue»! Ihre Arbeit ist sicher nicht immer einfach, angesichts der zu behandelnden Anliegen und Themen, doch die letzte Nummer hat mich sehr beeindruckt. Machen Sie bitte weiter so.

ADRIAN K. H. KESSLER, PENANG, MALAYSIA

Gleiche Rechte für alle

Ein Schweizer und eine Schweizerin bleiben auch im Ausland Schweizer Bürger. Also ist die Vertretung der Auslandschweizer im Parlament richtig. Ich kann mir nicht gut vorstellen, dass zehn Prozent der Schweizer Bevölkerung von der Politik nicht mit den gleichen Rechten behandelt werden. MAURO MATTIOLI, FRANKREICH

Ich träume wohl

Beim Lesen des Editorials traute ich meinen Augen kaum! Haben Sie überhaupt die Probleme der Menschen in der EU erkannt? Verlust der bürgerlichen Freiheiten, weil die Staaten den EU-Verordnungen folgen müssen und ihre Souveränität einbüßen, Wirtschaftsflaute ... Ich lebe

Ein 27. Kanton für die Auslandschweizer

746 000 Schweizer wohnen im Ausland. Würden sie einen Kanton bilden, wäre es von der Einwohnerzahl her der viertgrösste.

Stellt die Fünfte Schweiz den 27. Kanton der Eidgenossenschaft dar?

Braucht es Auslandschweizer im Parlament?

> Wie denken Sie darüber?

> Äussern Sie Ihre Meinung auf:



Nehmen Sie auch an den Diskussionen von SwissCommunity.org teil. Melden Sie sich jetzt gratis an und verlinken Sie sich weltweit auf: www.swisscommunity.org

SwissCommunity.org ist ein Netzwerk der Auslandschweizer Organisation (ASO)

SwissCommunity-Partner

SWI swissinfo.ch

SWISS CARE
Expatriate Health Insurance

Schweiz Tourismus.



in Frankreich und will mich nicht über die Migrationsproblematik auslassen. Aber darüber abzustimmen, hat definitiv keinen Sinn mehr. Das Parteienregime verdreht alles, was es eigentlich umsetzen sollte. Fest steht jedenfalls, dass Sie die direkte Demokratie wohl nicht sehr mögen. Sie ist ja auch die Waffe des Volkes. Und wenn das Schweizer Volk nicht so will wie Sie und Ihre Parteifreunde, dann muss man es eben verändern. Wenn Sie sich also weiterhin Demokratinnen nennen, ist das zumindest widersprüchlich. VÉRONIQUE D'ACORSI-DECAILLET, FRANKREICH

Ich wünsche mir eine bessere Vertretung

Ich bin Auslandschweizerin und arbeite in England. Ich gehöre keiner Partei an, stimme regelmässig ab und informiere mich stetig über Schweizer Belange. Ich glaube sogar, ein viel besseres Bild zu haben als viele in der Schweiz lebende Genossen! Die Schweiz ist keine Insel, und sozusagen als Herz Europas erscheint sie mir doch immer wieder sehr isoliert, und kurzsichtig. Ich verstehe zwar, dass Auslandschweizer in Thailand andere Anliegen haben als jene in Uruguay, England oder sonst wo. Europapolitik und aussereuropäische Politik unterscheiden sich stark. Ein Beispiel: Auslandschweizer im EU-Raum dürfen ab dem 30. Altersjahr nicht mehr freiwillig AHV bezahlen – sie werden gezwungen, Lücken in ihre AHV zu machen – ausserhalb des EU-Raums darf weiterhin freiwillig eingezahlt werden. Für Auslandschweizer im EU-Raum resultiert dies in stark gekürzten Renten. Für Schweizer im EU-Raum sehe ich deshalb absolut einen Bedarf, im Parlament vertreten zu sein. Heute ist es völlig normal, dass junge Leute einige Jahre im EU-Raum arbeiten. Ich wäre sehr froh, wenn ihre und meine Interessen und Rechte besser im Parlament vertreten wären. CLAUDIA STAUSS, ENGLAND

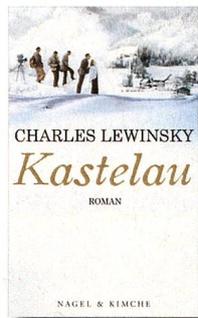
20 Prozent in der Schweiz ohne Stimmrecht

Wenn wir über die Demokratie in der Schweiz nachdenken, ist das Wichtigste, dass erst einmal alle ständigen Einwohner der Schweiz das Recht haben mitzubestimmen, was im Land geschieht. Leider sind über 20 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz von der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen, weil sie, aus welchen Gründen auch immer, kein kleines, rotes Büchlein besitzen. Dies ist nun ein sehr viel gravierenderes Problem als jenes, dass Auslandschweizer eine Vertretung im Parlament verdienen. Ich hoffe, dass gerade wir als Auslandschweizer diese Verletzung der politischen Rechte von Einwohnern (wie sie einige von uns sicher auch selber in ihrer Wahlheimat erleben) beenden möchten. Ich denke, in diesem Punkt wäre es noch wichtiger, aktiv zu werden. ANDREAS BÜRKI, BERLIN

Dringend nötig

Es wäre absolut notwendig, eine Behörde zu haben, die die Anliegen der Auslandschweizer entgegennimmt und diese auch im Parlament vertritt. Bundesrat Berset hatte in seiner 1.-August-Rede in Thailand betont, wie wichtig Auslandschweizer für die Schweiz wären und was für Leistungen Auslandschweizer für die Schweiz erbringen würden. Da stellt sich aber die Frage: Was tut die Schweiz für die Auslandschweizer? Jedenfalls braucht es dringend eine Vertretung im Parlament, die die Anliegen der Auslandschweizer entgegennimmt und ernsthaft vertritt. HERBERT STÄHELI, PATTAYA, THAILAND

Doppelbödiges Überwintern



CHARLES LEWINSKY:
«Kastelau».
Verlag Nagel und Kimche,
München 2014.
398 Seiten. CHF 35.90,
ca. Euro 33.70

Was tun, wenn man im Berlin von Ende 1944 den militärischen Zusammenbruch vor Augen hat und nur noch eines will: seine Haut retten? Der Schweizer Schriftsteller Charles Lewinsky destilliert aus dieser Endzeitstimmung heraus einen tragisch-komischen Roman der Extraklasse. Ein Team des Filmunternehmens UFA erschleicht sich den Auftrag, einen Propagandastreifen zur Stärkung des Durchhaltewillens zu drehen, und zwar in den bayerischen Alpen. Und so macht sich ein bunt zusammengewürfelter Filmtross auf den Weg, wobei – mehr oder weniger stillschweigend – allen klar ist, dass das primäre Ziel nicht der Film, sondern die Flucht aus dem Hexenkessel Berlin ist.

Die echten Herausforderungen beginnen dann in Kastelau. So heisst das abgeschiedene und fiktive Kaff, wo es – im doppelten Sinn des Wortes – zu überwintern gilt. Denn man muss ja so tun, als ob. Keiner im Dorf darf Verdacht schöpfen, dass hier nicht ernsthaft an einem Film im Dienst des deutschen Endsiegs gearbeitet wird. Auch das Filmteam ist ambivalent: halb regimetreu, halb desertierend. Und als sich die Amerikaner nähern, muss man die paar lustlos gedrehten Szenen noch schnell so um- und neu zusammenschneiden und ergänzen, dass aus dem Nazi-Streifen mit dem Titel «Lied der Freiheit» ein heldenhaftes Filmdokument des Widerstands gegen das Regime wird. Man will ja schliesslich den vorrückenden Alliierten nicht als Nazi-Propagandatrupp in die Hände fallen.

Durch das Filmteam wird Kastelau, das biedere Dorf, zur skurrilen Bühne aller Charaktere, die eine Diktatur nun mal so hervorbringt: überzeugte Nazis, Anpasser, Regimegegner, Durchmogler, Wendehälse. Ein solcher Wendehals ist es auch, der im Zentrum des Geschehens steht. Walter Arnold machte zuerst als Schauspieler in Nazideutschland Karriere, dann als Arnie Walton in Hollywood. Der Amerikaner Samuel A. Saunders kommt auf die Spur dieser Geschichte, recherchiert, entdeckt Papiere, führt Interviews. Charles Lewinsky verfertigt eine zu Beginn des Buches etwas chaotisch anmutende Collage dieser – vollkommen fiktiven – Dokumente, die sich aber rasch zu einem immer temporeicheren Roman verdichten. Mehr noch: Es werden elementare Fragen menschlichen Verhaltens in Extremsituationen behandelt, in einer grandiosen und trotz aller Tragik und Dramatik unterhaltsamen, spannenden Art und Weise. Lewinsky, der mit «Melnitz» und «Gerron» bereits meisterhafte historische Romane geschrieben hat, erweist sich mit der doppelbödigen Fiktion «Kastelau» auch von der Erzähltechnik und der Konstruktion der Geschichte her als einer der einfallreichsten Schriftsteller deutscher Sprache. JÜRIG MÜLLER